

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 78 (1952)  
**Heft:** 49

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Knorr, H.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



ses Auto nicht mir gehörte; er hatte mich ja eben aussteigen sehen! Ich setzte mich also wieder an das Steuer. Der Hund begrüßte meine Wiederkehr mit aufrichtiger Freude.

Ich hatte immer geglaubt, daß ich chauffieren könne. Ich besaß allerdings keinen Führerschein. Und entweder hatte ich rein alles vergessen oder der Hund und der Polizist machten mich nervös — jedenfalls trat ich auf ein falsches Pedal, und zwar so kräftig, daß der Wagen einen Kandelaber umlegte, mit einem Krach durch die Spiegelscheibe in die Auslage eines Blumen geschäfts fuhr und dort stehen blieb.

Beim Verhör wollte ich als ehrlicher Kerl alles erklären. Aber als ich von der Leberpastete anfang, schüttelte man den Kopf und schloß das Beweisverfahren.

Ich bekam: vier Monate für versuchten Autodiebstahl, vierzig Tage für Chauffieren ohne Führerschein, einen Monat, weil ich in das Geschäft gefahren war; eine Geldstrafe von 10 Kronen, weil ich an verbotenen Ort geparkt hatte, eine weitere von 20 Kronen wegen Ruhestörung und 100 Kronen wegen Tierquälerei. Weiter mußte ich der Gemeinde 125 Kronen für den geknickten Kandelaber, der Scheibenversicherung 900 Kronen, dem Blumenhändler 1150 Kronen für ruiniertes Inventar und Lager, dem Hausbesitzer 600 Kronen für Hausreparatur, der Verkäuferin 500 Kronen für erlittenen Nervenschock, dem Austräger 40 Kronen für sein beschädigtes Fahrrad und dem Besitzer des Autos 375 Kronen für Autoreparaturen ersetzen. Schließlich wurde mir das Recht, einen Führerschein zu erwerben, auf fünf Jahre abgesprochen. Meine Schwiegereltern waren entsetzt, und meine Zukünftige gab mir den Laufpaß.

— — Man schmiere darum nie Leberpastete auf die Stiefel.

Aage V. Hovmand

Ich sollte mit meiner Zukünftigen spazieren gehen. Es war draußen feucht, und ich zog derbe Stiefel an. Nun müssen aber solche Stiefel gefettet werden, um geschmeidig und glänzend zu sein. Und unglücklicherweise hatte ich kein Fett mehr. Ich suchte und suchte, fand aber nichts. Da entdeckte ich in der Speisekammer ein Stück Leberpastete. Es war alt und schimmelig, essen konnte man es nicht mehr. Warum sollte ich nicht versuchen, das als Fett zu verwenden? Ich nahm eine Bürste und schmierte. Ich wandte viel Sorgfalt an die Arbeit, und wirklich — die Stiefel wurden bald weich und blank, so daß sie in der Sonne blitzten.

Ich blieb vor einem Geschäft stehen. Plötzlich merkte ich, daß etwas meinen Fuß berührte. Ich sah herab. Es war ein Hund! Ein großer, weißer Pudel, der behaglich einen meiner Stiefel beschnupperte. Das Tier hatte schon von einer Seite den Glanz ganz abgeleckt! Ich versuchte, es wegzujagen, und ging weiter.

Als ich zur nächsten Ecke kam, hatte sich dem Pudel ein Dackel zugesellt. Beide folgten mir getreulich, und sobald ich stillstand, schnupperte jeder an einem Stiefel.

Ich hatte mir immer damit geschmeichelt, daß Hunde mich gern hätten, aber dies war doch zu viel! Ich ging schneller, aber das störte die Hunde nicht. Ein paar Gassen weiter kam ein dritter hinzu: ein schottischer Terrier, der sehr zudringlich war. Aber Pudel und Dackel fanden, daß sie Vorrechte auf meine Stiefel besäßen, und es kam zu einer Rauferei. Ich wollte die Gelegenheit benutzen und fing an zu laufen. Ich bog um eine Ecke und glaubte schon, ihnen entwischt zu sein — aber da kamen mir alle drei — nein, jetzt waren es, meiner Seel', schon vier! — einträchtig bellend nachgerannt. Der vierte war eine große Dogge.

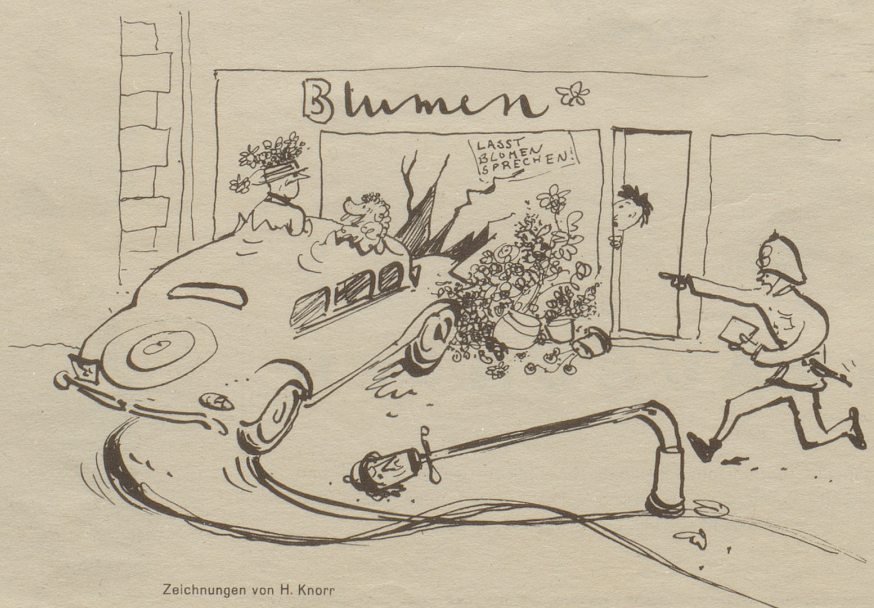
Was sollte ich tun? Es war schon spät, und ich wurde erwartet. Ich versuchte einen neuen Ausweg. Ich sah ein Haus tor und ging hinein. Die Hunde folgten mir nach. Sie waren neugierig — wohnte ich vielleicht hier?

Als sie alle drinnen waren, schlüpfte ich hinaus und versuchte, das Tor so schnell als möglich zuzuschlagen; aber das ging nicht so geschwind. Drei von den Hunden wurden zwar eingeschlossen, aber der Pudel, der mir immer am dichtesten auf den Fersen war, entkam mit mir. Glücklicherweise, seine Rivalen losgeworden zu sein, delektierte er sich an meinen Stiefeln. Ich schalt, stieß ihn mit den Füßen und versuchte, ihn zu verjagen — alles umsonst!

Ein Auto stand da. Es war leer. Ich rüttelte an der Tür — sie war offen. Es lockte mich... Niemand war in der Nähe. Ich stieg ein und setzte mich an das Steuer. Der Pudel sprang mir nach und setzte sich stolz neben mich. Ich tat, als hätte ich etwas vergessen, wand mich hinaus und warf die Tür zu. «Jetzt hab' ich dich endlich überlistet, du Hund!» sagte ich und eilte fort.

«Halt!» hörte ich mir nachrufen. Ein Polizist! «Sie dürfen hier nicht parken! Sie müssen Ihren Wagen dort hinüberführen!»

Was sollte ich tun? Ich konnte dem Polizisten doch nicht erklären, daß die-



Zeichnungen von H. Knorr